

Philharmonie Premium 2

**Isabelle Faust**  
**Kristian Bezuidenhout**

**London Symphony**  
**Orchestra**  
**Sir John Eliot Gardiner**

**Montag**  
**4. Februar 2019**  
**20:00**



**Bitte beachten Sie:**

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese unbedingt zur Vermeidung akustischer Störungen aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste gegenüber den Künstlern und den anderen Gästen.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Philharmonie Premium 2

**Isabelle Faust** *Violine*

**Kristian Bezuidenhout** *Klavier*

**London Symphony Orchestra**

**Sir John Eliot Gardiner** *Dirigent*

**Montag**

**4. Februar 2019**

**20:00**

Pause gegen 20:50

Ende gegen 22:00

## PROGRAMM

### **Robert Schumann 1810–1856**

Ouvertüre

aus: Manfred op. 115 (1848–49)

Dramatisches Gedicht in drei Abteilungen

für Soli, Chor und Orchester. Libretto nach Lord Byron

### **Felix Mendelssohn Bartholdy 1809–1847**

Konzert für Violine, Klavier und Orchester d-Moll (1823)

Allegro

Adagio

Allegro molto

Pause

### **Robert Schumann**

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 (1850)

(»Rheinische«)

Lebhaft

Scherzo. Sehr mässig

Nicht schnell

Feierlich

Lebhaft

## Robert Schumann: Ouvertüre aus »Manfred« op.115

Die Anrufung der vier Elementargeister hätte er besser bleiben lassen. Das machte alles nur noch schlimmer für Manfred, den Titelhelden in Lord Byrons gleichnamigen Lesedrama aus dem Jahr 1817. Er lebt, von Schuldgefühlen geplagt, einsam in einem Alpenschloss und fühlt sich verantwortlich für den Tod der geliebten Astrate. Mittels schwarzer Magie hofft er, einen Beweis ihres Weiterlebens im Jenseits zu gewinnen. Stattdessen handelt er sich einen Fluch ein: Schlaf und Tod sind ihm fortan verwehrt, seine Verzweiflung und Sehnsucht verewigt. Der Versuch, sich in einen Abgrund zu stürzen, wird vereitelt. Weitere Geisterbeschwörungen folgen und Manfred bietet deren Unterwerfungsforderungen trotzig die Stirn. Soviel individualistische Stärke macht Eindruck und wird belohnt. Er darf die tote Astrate noch einmal sehen. Sie verspricht ihm die ersehnte Erlösung im baldigen Tod. Der tritt dann auch rasch ein, nachdem Manfred einer letzten Versuchung – der Bekehrung zum christlichen Glauben – erfolgreich widerstanden hat.

Schumanns erste, durchaus identifikatorische Lektüre dieses romantischen Schauerdramas in alpiner Kulisse fällt noch in seine Teenagerzeit: »Aufgeregter Seelenzustand – Bettlectüre: Manfred v. Byron – schreckliche Nacht«, notiert der 18-Jährige im März 1829 in sein Tagebuch. Eine Neuübersetzung des *Manfred* nimmt er sich 19 Jahre später vor und plant sogleich die musikalische Umsetzung des Stoffes. »Das Ganze müßte man dem Publikum nicht als Oper oder Singspiel oder Melodram, sondern als ›dramatisches Gedicht mit Musik‹« ankündigen«, schreibt er an Liszt. »Es wäre etwas ganz Neues und Unerhörtes.« Liszt leitete am 13. Juni 1852 in Weimar dann auch die Uraufführung der mehr als einstündigen Komposition, die sich mit ihren Chornummern, Sologesängen, Instrumentalstücken und Sprechpassagen deziert jenseits der Gattungskonventionen bewegte. Drei Monate zuvor stand Schumann selbst am Pult, als die Ouvertüre im Leipziger Gewandhaus erstmals öffentlich zu hören war.

Das hatte schon deshalb seine Berechtigung, weil die Ouvertüre auch vor den übrigen 15 Nummern der Schauspielmusik entstanden war und nur lose mit ihnen verknüpft ist. Nach Skizzen aus dem Sommer hat Schumann sie in nur wenigen Tagen im Oktober 1848 ausgearbeitet. Bis heute behauptet die Ouvertüre ihre Autonomie im Konzertsaal und dies bereits vor ihrer weiteren Popularisierung als beliebtes CD-Füllsel für Einspielungen von Schumann-Sinfonien. Das hat natürlich musikalische Gründe. Schumann selbst bezeichnete die emotional aufgeladene Komposition als eines seiner »kräftigsten Kinder« und seine Frau Clara hielt sie für »eins der poetischsten und fast ergreifendsten Stücke Roberts«.

Schon die ersten Rezensenten erblickten in der *Manfred*-Ouvertüre ein musikalisches Porträt des Titelhelden mit seinen inneren Kämpfen, Abgründen und Dämonen. Wilhelm Wasielewski, Schumanns früher Biograph, schrieb 1858 über die Ouvertüre: »Sie ist ein gewaltiges Seelengemälde, voll hoch tragisch-pathetischen Schwunges, und dürfte in ihrer geistigen Größe alle andern Instrumentalwerke Schumann's überstrahlen. [...] Ihr Wesen ist, dem Gedichte entsprechend, von tief melancholischer, theilweise aber auch leidenschaftlich dämonischer Färbung. Sie giebt uns das sprechende Bild der wild erregten Seelenkämpfe Manfred's; sie malt uns die düstere Glut seiner Empfindungen bei der Erinnerung an Astarte, deren tiefes Weh' aus dem schmerzlich bewegten Mittelmotiv erklingt; sie eröffnet uns den Blick in die von Manfred herbeigerufene und wieder zurückgewiesene Geisterwelt und läßt uns endlich auch die Zuckungen seines Herzens in der Todesstunde mitempfinden.«

Mit drei Akkordschlägen fordert Schumann zu Beginn die Aufmerksamkeit des Hörers und versetzt ihn dann sogleich in eine tastend-resignative Exposition, die er am Ende der Ouvertüre leicht verändert wieder aufgreift und so einen Rahmen schafft. Dazwischen unternimmt er – »in leidenschaftlichem Tempo« – eine Gratwanderung zwischen einer an der literarischen Vorlage orientierten Tondichtung und der tradierten Sonatenform, deren Zäsuren allerdings nurmehr schwer erkennbar sind. Auch die Themen sind nur vage abgrenzbar und werden wie in einem Kaleidoskop durch immer neue motivische Gebilde verändert.

Hinter den rhythmisch beruhigten, sehnsuchtsvollen Passagen mag man das Bild Astrates vermuten, hinter den Einwüfen der Bläser die Stimmen der Geister. Fortwährend changiert Schumann zwischen Dur und Moll und die ausgiebige Chromatik schafft einen harmonischen Schwebezustand, der zwar ruhelos wirkt, doch zugleich auf der Stelle zu treten scheint – nicht zuletzt auch wegen der konsequenten Wiederholung jedes musikalischen Gedankens. Anders als der religiös verklärende Schluss der Gesamtkomposition endet die Ouvertüre wie die Vorlage Byrons ohne Zugeständnisse: »Wie ich lebte, sterbe ich – allein!«

## **Felix Mendelssohn Bartholdy: Konzert für Violine, Klavier und Orchester d-Moll**

Als Felix Mendelssohn sein Doppelkonzert für Violine und Klavier schrieb, war er ein erfahrener Komponist. Rund 60 Werke lagen von ihm bereits vor, darunter vier Opern, ein knappes Dutzend Streichersinfonien sowie je ein Konzert für Violine und für Klavier. Wenig später folgten zwei Doppelkonzerte für zwei Klaviere. In seinem ersten Doppelkonzert kombinierte er zwei in ihrem Charakter völlig unterschiedliche Instrumente, die zarte Violine und das mächtige Klavier. Ein Vorbild für diese ungewöhnliche Paarung findet sich lediglich im Opus 17 Johann Nepomuk Hummels, mit dem Mendelssohn kurz zuvor in Weimar regen Austausch gepflegt hatte.

Nur einen Monat benötigte Mendelssohn für die Komposition dieses ersten Doppelkonzerts und wie so oft standen auch hier die beiden Solisten der Uraufführung vorher fest. Den Klavierpart schrieb sich Mendelssohn selbst in die Finger, der Violinpart war seinem ersten Geigenlehrer vorbehalten, dem jungen Eduard Ritz. Wer hier eine Wettkampfsituation unterstellt und einen virtuoson Schlagabtausch mit entfesselten Läufen und Arpeggien erwartet, liegt richtig.

Der ausgedehnte Kopfsatz, der die Hälfte des Konzerts für sich beansprucht, ist ganz dem 18. Jahrhundert verpflichtet mit seinem Wechsel aus Orchestertutti und Solo-Passagen. Während das kontrapunktisch angelegte Hauptthema sogar auf die Barockzeit zurückverweist, zeigt das lyrische zweite Thema romantischen Tonfall. Entgegen der Tradition eröffnet Mendelssohn die Durchführung mit einem Rezitativ der Violine. Statt einer Orchesterbegleitung imitiert das Klavier dazu ein Streichertremolo. Die Schlusskadenz zeichnet sich erwartungsgemäß durch sprühende Brillanz aus und kombiniert lyrische Melodik mit vertracktem Kontrapunkt.

Das folgende *Adagio* beginnt mit einer wunderbaren Melodie, die auf die »Lieder ohne Worte« vorausweist. Klavier und Violine stimmen ein und ornamentieren, bis sie schließlich zu einem sonatenartigen melodienseligen Zusammenspiel kommen, das das Orchester ganz vergessen macht. So perfekt das übrige Konzert die zwei Solisten balanciert und anstrengungslos wechselt zwischen Solopassagen, gegenseitiger Begleitung, Verzierungen, Nachahmungen und Dialogen, erscheint doch hier das Klavier leicht bevorzugt, auch wenn beiden Instrumenten exponierte kadenzartige Passagen gewährt werden. Der explosive, rhythmisch raffinierte Schlusssatz in Rondoform gehört dann ganz dem virtuoson Wechselspiel der Solisten. Zwischen die raschen Sechzehntelnoten schiebt sich nur einmal ein Choral im Stile Bachs, bis die Lufthoheit wieder den Doppelgriffen und Oktavsprüngen gehört.

Es ist erstaunlich, dass der selbstkritische Komponist dieses Konzert, neben vielen weiteren Werken jener Zeit, nach der Aufführung dem Vergessen überantwortete. Es sollte erst 1957 wiederentdeckt und 1999 vollständig ediert werden. Seine halböffentliche Uraufführung erlebte das Konzert am 25. Mai 1823 bei den legendären Sonntagskonzerten im hauseigenen Konzertsaal der Familie Mendelssohn in der Leipziger Straße in Berlin, dort wo heute der Bundesrat steht. Für die Aufführung im Berliner Schauspielhaus am 3. Juli 1823 ergänzte Mendelssohn die Partitur um Bläsersatz und Paukenstimme. Auf den Tag genau fünf Monate zuvor hatte er seinen 14. Geburtstag gefeiert.

## Robert Schumann: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97

»Hier bleiben wir [...] keinesfalls«, schrieb Clara Schumann über Dresden am 31. März 1850 in ihr Tagebuch. »Wir haben schreckliche Langeweile, es kommt einem alles so zopfig vor. Keinen gescheiten Menschen sieht man auf der Straße, alle sehen so spießbürgerlich aus!« Folgerichtig ist sie erleichtert, als Robert die ihm angebotene Stelle als Städtischer Musikdirektor in Düsseldorf annahm – sein erstes offizielles Amt. Der Umzug mit den fünf Kindern an den Rhein erfolgte am 2. September. Die Schumanns wurden bei ihrer Ankunft mit einem Ständchen des Chores und einem Festakt herzlich begrüßt. Schumann war froh, dem provinziellen Sachsen endlich entkommen zu sein, und von seiner neuen Wirkungsstätte begeistert. »Ich wüßte kaum eine Stadt, der hiesigen zu vergleichen – von einem so frischen künstlerischen Geist fühlt man sich hier angeweht.« In dieser euphorischen Stimmung entstand seine 3. Sinfonie – in der Werkchronologie eigentlich seine vierte und letzte. In nur einem Monat, vom 7. November bis zum 9. Dezember 1850, schrieb er sie nieder, getreu seinem Credo: »Wer überhaupt was machen kann, muß es auch schnell machen können, und je schneller desto besser. Der Gedankenfluss und Ideengang ist wahrer und natürlicher als bei langer Reflexion.«

Schumanns dritte Sinfonie sollte seine populärste werden – bis heute. Dies verdankt sie auch ihrem hartnäckigen Beinamen: »Rheinische«. Wie so oft stammt dieser Zusatz nicht vom Komponisten selbst, sondern wurde von Rezensenten, Biographen und Kritikern etabliert. Um sich dauerhaft behaupten zu können, müssen solche Titel eine Deutungsvorgabe liefern, die sich dem Publikum leicht erschließt und der es bereitwillig folgt. Er dient, wo es kein explizites Programm gibt, in erster Linie der Assoziationslenkung beim Hören. Wie regionalpatriotisch ist also Schumanns Dritte? Von Schumann gibt es dazu einige vage Andeutungen: Er habe »hier und da ein Stück Leben« widerspiegeln wollen, »es mußten volksthümliche Elemente vorwalten, und ich glaube es ist mir gelungen«. Einem der ersten Rezensenten »entrollt[e]« sich dann beim Konzert »ein Stück rheinischen

Lebens in frischer Heiterkeit«, auch wenn er noch einräumt, dies sei lediglich eine »subjektiv bleibende Ausmalung« seines Höreindrucks. Ein anderer lobte als »durchgehende[n] Hauptcharakter« das ›Volksthümliche‹, »das einfach Kräftige und Frapante eines Volksgesangs«. Und Schumanns erster Biograph schließlich schrieb: »Die Symphonie in Es-Dur [...] könnte man im eigentlichen Sinne des Wortes ›die Rheinische‹ nennen, denn Schumann erhielt seinen Äußerungen zufolge den ersten Anstoß zu derselben durch den Anblick des Kölner Domes.« Voilà, das Etikett war in der Welt.

In der Tat hatte Schumann mit seiner Frau den Kölner Dom zweimal besucht, seinerzeit ein turmloser Torso – und eine Großbaustelle, auf der von 1842 bis 1880 entstand, was wir heute sehen. Und tatsächlich begann er am Tag nach seiner Rückkehr vom zweiten Besuch sofort mit den Skizzen zu seiner Sinfonie. Namentlich der vierte Satz wurde dann mit dem Dom in Beziehung gesetzt, zumal Schumann selbst für die Uraufführung der Sinfonie am 6. Februar 1851 noch die später gestrichene Überschrift »Im Character der Begleitung einer feierlichen Ceremonie« hinzugesetzt hatte. Man unterstellte, er spiele dabei auf die Kardinalserhebung des Erzbischofs von Geissel im Kölner Dom am 12. November an, die Schumann allerdings nur in der Zeitungsberichterstattung mitverfolgte. Auch andere programmatische Hinweise soll es von Schumann gegeben haben, die er jedoch nicht publizierte. Letztlich überwog seine Skepsis gegenüber solcher Hörerlenkung: »Man muß den Leuten nicht das Herz zeigen, ein allgemeiner Eindruck des Kunstwerkes tut ihnen besser; sie stellen dann wenigstens keine verkehrten Vergleiche an.«

Das hielt andere freilich nicht davon ab, solche Vergleiche zu unternehmen. So wurden zum zweiten Satz »ein behäbiges Rheinandleben« mit »schöne[n] Wasserfahrten zwischen rebengrünen Hügeln und freundliche Winzerfeste« imaginiert, im dritten Satz erblickte man den »Tondichter«, wie er »sinnend sein Haupt in's alte Burgfenster« lehnt: »holde Träume durchwogen seine Seele!«, im vierten gar »drei behäbige Prälaten, den Segen ertheilend« und der Schluss-Satz wurde als ausgelassenes abendliches Volksfest vor dem Dom verstanden.

Ungewöhnlich ist Schumanns fünfsätzliche Anlage der Sinfonie: zwei ›lebhaft‹ Ecksätze in kaum mehr erkennbarer Sonatenstruktur schließen drei langsame Sätze in dreiteiliger Liedform ein. Der feierlich-triumphale Kopfsatz kommt ohne eine langsame Einleitung aus und präsentiert gleich zu Beginn das auftrumpfende Hauptthema im vollen Orchester. Das hier verwendete fanfarenartige Quartintervall wird für die ganze Sinfonie strukturbildend. Die rhythmischen Akzente verwandeln den  $\frac{3}{4}$ -Takt zunächst hemiolisch in einen vorwärtsdrängenden  $\frac{3}{2}$ -Takt. Das Seitenthema bleibt nach der Wiederholung des Hauptthemas episodisch, Schumann arbeitet vorwiegend mit harmonischen Variationen des Materials. In der zweiten Satzhälfte dominieren lärmende Fanfaren und Paukenschläge das Geschehen.

Das *Scherzo* hat wiegenden Ländlercharakter. Seinem eingängigen, ständig wiederholten Thema stellt Schumann leichte Unruhe stiftende Schechzehntelketten zur Seite. Der kurze dritte Satz ist ein idyllisches Intermezzo. Das Orchester spielt kammermusikalisch reduziert und kommt ohne Blech und Schlagwerk aus, die Lautstärke ist auf *piano* und *pianissimo* zurückgenommen.

Überraschend folgt an vierter Stelle dann ein bedächtig schreitender Satz mit archaischem *religioso*-Charakter. Für seinen kirchenmusikalischen Tonfall sind alle Zutaten versammelt: Choral, Kontrapunkt, Fanfaren und (erstmalig) Posaunen. Clara Schumann blieb dieser Wechsel der musikalischen Haltung unverständlich: »Welcher der 5 Sätze mir der liebste, kann ich nicht sagen [...] Der vierte jedoch ist derjenige, welcher mir noch am wenigsten klar ist; er ist äußerst kunstvoll, das höre ich, doch kann ich nicht so recht folgen, während mir an den andern Sätzen wohl kaum ein Takt unklar blieb, überhaupt auch für den Laien ist die Sinfonie, vorzüglich der zweite und dritte Satz sehr leicht zugänglich.« Für Tschaikowsky hingegen, der nichts von Schumanns Orchestrierungsfähigkeiten hielt, war es der einzige Satz der etwas taugte: »Nichts Mächtigeres, Tieferes ist aus der künstlerischen Schöpferkraft eines Menschen hervorgegangen«, hier sei »die massive Instrumentation« einmal »ganz passend angewandt«. Der Satz schließt mit düster-bedrohlichen Schlägen.

Der fröhliche Schluss-Satz liefert mit seiner rondoartigen Themenfülle und der verspielten Melodieführung dazu dann den denkbar größten Kontrast. Forte und dolce zugleich lautet eine Spielanweisung. Der eingeschobene Blechbläserhymnus gegen Ende weist noch einmal auf den vierten Satz zurück, bevor der Satz in eine schmetternde Schlussstretta mündet.

Tschaikowsky konnte hier nur einen »erzwungen heiteren Rhythmus« und eine »schwerfällige Scherzhaftigkeit« erblicken. Die Besucher der Uraufführung indes waren begeistert: »Unser ziemlich phlegmatisches Publicum, das mit seinen Beifallsbezeugungen etwas sparsam ist«, schrieb der Korrespondent der Leipziger *Signale für die Musikalische Welt* aus Düsseldorf, »wurde durch den großen, dem Werke innewohnenden Schwung dermaßen mit fortgerissen, daß es nach einzelnen Sätzen und am Schlusse in laute Exclamationen ausbrach, in welche schließlich auch das Orchester mittels eines dreimaligen Tusches herzlich einstimmte.«

*Tilman Fischer*

## Isabelle Faust

*Violine*

Isabelle Fausts Repertoire erstreckt sich von Kompositionen eines Heinrich Ignaz Franz Biber aus dem 17. Jahrhundert bis zu Kompositionen der Gegenwart etwa eines Helmut Lachenmann. Nachdem sie in sehr jungen Jahren Preisträgerin des renommierten Leopold-Mozart-Wettbewerbs und des Paganini-Wettbewerbs geworden war, gastierte sie schon bald regelmäßig mit Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Boston Symphony Orchestra, dem NHK Symphony Orchestra Tokyo, dem Chamber Orchestra of Europe und dem Freiburger Barockorchester. Dabei entwickelte sich eine enge und nachhaltige Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Giovanni Antonini, Frans Brüggen, Sir John Eliot Gardiner, Bernard Haitink, Daniel Harding, Philippe Herreweghe, Andris Nelsons und Robin Ticciati.



Isabelle Fausts künstlerische Neugier schließt alle Epochen und Formen instrumentaler Partnerschaft ein. Neben den großen sinfonischen Violinkonzerten sind das zum Beispiel Schuberts Oktett auf historischen Instrumenten, György Kurtágs *Kafka-Fragmente* mit Anna Prohaska oder Igor Stravinskys *L'Histoire du Soldat* mit Dominique Horwitz. Mit großem Engagement hat sich Isabelle Faust bereits früh um die Aufführung zeitgenössischer Musik verdient gemacht. Für die nächsten Spielzeiten sind Uraufführungen von Péter Eötvös, Ondřej Adámek, Oscar Strasnoy und Beat Furrer in Vorbereitung.

Ihre zahlreichen Einspielungen wurden mit Preisen wie dem Diapason d'Or, dem Gramophone Award und dem Choc de l'année ausgezeichnet. Die jüngsten Aufnahmen umfassen Mozarts Violinkonzerte mit Il Giardino Armonico unter Giovanni Antonini und das Violinkonzert e-Moll von Felix Mendelssohn Bartholdy mit dem Freiburger Barockorchester unter Pablo Heras-Casado. Weitere vielbeachtete Einspielungen hat Isabelle Faust unter

anderem von den Sonaten und Partiten für Violine Solo von Johann Sebastian Bach sowie den Violinkonzerten von Ludwig van Beethoven und Alban Berg unter der Leitung von Claudio Abbado vorgelegt. Mit dem Pianisten Alexander Melnikov verbindet sie eine langjährige kammermusikalische Partnerschaft. Unter anderem erschienen gemeinsame Aufnahmen mit sämtlichen Sonaten für Klavier und Violine von Ludwig van Beethoven oder den Sonaten von Johannes Brahms.

Zuletzt hörten wir sie im November 2018 auf unserem Podium. Isabelle Faust sind in dieser Saison in der Kölner Philharmonie einige Portraitkonzerte gewidmet. In dieser Portrait-Reihe wird sie als nächstes bei uns am 10./11. und 12. Februar auftreten, wenn sie mit dem Gürzenich Orchester Köln unter der Leitung von François-Xavier Roth das Violinkonzert von Robert Schumann interpretiert.

Am 4. April kommt Isabelle Faust dann erneut in die Kölner Philharmonie, wo sie gemeinsam mit Anna Prohaska, György Kurtágs Kafka-Fragment aufführen wird.

# Kristian Bezuidenhout

*Klavier*

Kristian Bezuidenhout ist einer der bemerkenswertesten und aufregendsten Pianisten unserer Tage. 1979 in Südafrika geboren, begann er sein Studium in Australien, beendete es an der Eastman School of Music in den USA und lebt jetzt in London. Nach anfänglicher Ausbildung zum modernen Pianisten bei Rebecca Penneys wandte er sich frühen Tasteninstrumenten zu, studierte Cembalo bei Arthur Haas, Hammerklavier bei Malcolm Bilson sowie Continuo-Spiel und Aufführungspraxis bei Paul O'Dette. Zum ersten Mal international bekannt wurde Kristian Bezuidenhout im Alter von 21 Jahren, als er den renommierten Ersten Preis und den Publikumspreis beim Brügger Klavier-Wettbewerb gewann.



Bezuidenhout gastiert regelmäßig bei den weltweit führenden Ensembles wie dem Freiburger Barockorchester, Les Arts Florissants, dem Orchestra of the Age of Enlightenment, dem Orchestre des Champs Élysées, dem Königlichen Concertgebouw-Orchester Amsterdam, dem Chicago Symphony Orchestra und dem Gewandhausorchester Leipzig. Vom Klavier aus dirigiert er u.a. das English Concert, das Orchestra of the Eighteenth Century, das Tafelmusik Baroque Orchestra, das Collegium Vocale Gent, Juilliard 415, die Kammerakademie Potsdam und das Dunedin Consort. Er musiziert mit Künstlern wie John Eliot Gardiner, Philippe Herreweghe, Frans Brüggen, Trevor Pinnock, Giovanni Antonini, Jean-Guihen Queyras, Isabelle Faust, Alina Ibragimova, Rachel Podger, Carolyn Sampson, Anne Sofie von Otter, Mark Padmore und Matthias Goerne.

Seine Diskographie beinhaltet die Gesamtaufnahme aller Mozart'schen Klavierkompositionen (Diapason d'Or de L'année, Preis der Deutschen Schallplattenkritik und Caecilia Prize), Mozarts Violinsonaten mit Petra Müllejons, Mendelssohns und Mozarts Klavierkonzerte mit dem Freiburger Barockorchester

(ECHO Klassik), Lieder von Haydn und Mozart sowie Schumanns *Dichterliebe* mit Mark Padmore (Edison Award). Im Jahr 2013 wurde Bezuidenhout als Künstler des Jahres vom *Gramophone Magazine* nominiert. Neuere Veröffentlichungen umfassen die *Winterreise* mit Mark Padmore und Bachs Sonaten für Violine und Cembalo mit Isabelle Faust.

Höhepunkte der Saison 2018/19 sind Konzerte mit dem Scottish Chamber Orchestra, dem Irish Baroque Orchestra sowie dem Freiburger Barockorchester und dem English Concert, die er vom Cembalo aus leitet, Konzerte als Solist mit dem Cleveland Orchestra (Cohen), dem Swedish Chamber Orchestra (Dausgaard), dem London Symphony Orchestra (Gardiner), dem Deutschen Sinfonie-Orchester Berlin (Ticciatti) und dem Orchestre de Paris (Harding) sowie Solorezitale und Kammermusikkonzerte (mit Rachel Podger, Sol Gabetta und dem Chiaroscuro Quartet) in Paris, Amsterdam, Madrid, Wien, New York, Washington DC, Montreal, Vancouver, Zürich und Oxford.

In der Kölner Philharmonie war Kristian Bezuidenhout zuletzt im Januar 2018 zu Gast.



## London Symphony Orchestra

Das London Symphony Orchestra (LSO), gegründet 1904, ist Londons ältestes Orchester und gilt als einer der weltweit führenden Klangkörper. Das Orchester verwaltet sich selbst und besteht aus fast einhundert Musikern, die regelmäßig auch als Solisten und in Kammerkonzerten auftreten. Das LSO ist das Hausorchester des Barbican Centre, seit dieses 1982 in der City of London eröffnet wurde. Es gibt dort jedes Jahr 70 Sinfoniekonzerte und über 50 Konzerte auf internationalen Tourneen. Außerdem bietet das LSO jährlich mehrere Konzerte und Workshops in LSO St Luke's im Rahmen seines Bildungsprogramms LSO Discovery, das zu den ersten dieser Art in Großbritannien gehörte. Das Ensemble fördert neue Musik und vergibt regelmäßig Aufträge an führende britische Komponisten.

Das LSO arbeitet mit einer Riege international bedeutender Dirigenten und Solisten zusammen, die ein kontinuierliches Engagement für das Orchester zeigen. Dazu gehören Sir Simon Rattle als Music Director, Gianandrea Noseda und Francois-Xavier Roth als Erste Gastdirigenten, Michael Tilson Thomas als Ehrendirigent und Andre Previn als Conductor Emeritus. Das Orchester unterhält außerdem langjährige Beziehungen zu einigen der weltbesten Dirigenten und Solisten. Viele Mitglieder des LSO erfreuen

sich einer erfolgreichen Karriere als Solisten und Kammermusiker und unterrichten an Konservatorien im In- und Ausland.

Millionen Menschen haben sich an den Soundtracks des LSO erfreut, das Hunderte von Filmen, darunter *Star Wars*, *Harry Potter* und *Indiana Jones*, musikalisch unterlegt hat. Oft wurde das Orchester speziell für diese zu Klassikern gewordenen Soundtracks ausgewählt. LSO Discovery bringt die Arbeit des LSO in alle Bereiche der Gesellschaft, und auf dem Trafalgar Square findet jedes Jahr ein kostenloses Open-Air-Konzert statt. Diese Aktivitäten spiegeln den Gemeinschaftsgeist und das fortwährende Engagement wider, mit denen das LSO seine Musik so vielen Menschen wie nur möglich nahebringen möchte.

LSO Discovery wurde 1990 gegründet und gilt in Großbritannien bis heute als bahnbrechendes musikalisches Bildungsprogramm. Seit 2003 hat es seinen Sitz in LSO St Luke's, einer ehemals leerstehenden Kirche, die aufwändig restauriert wurde. Sie bietet heute Raum für zahlreiche Bildungsprojekte und dient der örtlichen Gemeinde als Konzertsaal, in dem viele Menschen erstmals mit klassischer Musik in Berührung kommen. Da ein großer Teil der Arbeit, die LSO Discovery leistet, auch digital aufgezeichnet und verbreitet wird, profitieren Orchesterfans, Schüler und Lehrer in aller Welt von diesen Aktivitäten. LSO Discovery fördert die nächste Musikergeneration und bietet jungen Instrumentalisten, Komponisten und Dirigenten umfangreiche Unterstützung und Ausbildung.

Das LSO ist ein erfolgreiches Kreativunternehmen, das dank seiner innovativen Ansätze immer bedeutsam und aktuell geblieben ist. Mit der Gründung des eigenen Labels LSO Live im Jahr 1999 revolutionierte das Orchester die Live-Einspielungen von Orchestermusik. Seither hat LSO Live über 120 Veröffentlichungen produziert. Das Label nutzt neue Digitaltechnologien und hat erfolgreiche Vorstöße in Bereiche wie Digitalfilm, Blu-Ray Audio, Download und Streaming unternommen. Es bietet innovative Plattformen wie LSO Play, einen webbasierten Video-Player, mit dem das Publikum das Orchester aus vielen verschiedenen Perspektiven betrachten kann.

Das LSO bildet mit dem Barbican Centre, dem Museum of London und der Guildhall School einen kulturellen Knotenpunkt in der City of London. Die Residency im Barbican wird von der Corporation of London finanziert. Außerdem ist das LSO eine National Portfolio Organisation des Arts Council England.

In der Kölner Philharmonie war das London Symphony Orchestra zuletzt im Mai vergangenen Jahres unter der Leitung von Michael Tilson Thomas zu hören.

# Die Besetzung des London Symphony Orchestra

## *Violine I*

**Carmine Lauri** *Konzertmeister*

**Clare Duckworth**

**Ginette Decuyper**

**Gerald Gregory**

**William Melvin**

**Elizabeth Pigram**

**Laurent Quenelle**

**Harriet Rayfield**

**Sylvain Vasseur**

**Rhys Watkins**

**Morane Cohen-Lamberger**

**Gabrielle Painter**

## *Violine II*

**David Alberman**

**Miya Vaisanen**

**Matthew Gardner**

**Julian Gil Rodriguez**

**Iwona Muszynska**

**Csilla Pogany**

**Paul Robson**

**Lucy Jeal**

**Greta Mutlu**

**Erzsebet Racz**

## *Viola*

**Edward Vanderspar**

**Gillianne Haddow**

**Anna Bastow**

**Stephen Doman**

**Robert Turner**

**Alistair Scahill**

**Martin Schaefer**

**May Dolan**

## *Violoncello*

**Tim Hugh**

**Alastair Blayden**

**Noel Bradshaw**

**Daniel Gardner**

**Hilary Jones**

**Amanda Truelove**

## *Kontrabass*

**Graham Mitchell**

**Colin Paris**

**Patrick Laurence**

**Matthew Gibson**

**Thomas Goodman**

*Flöte*

**Gareth Davies**  
**Julian Sperry**

*Oboe*

**Olivier Stankiewicz**  
**Juliana Koch**  
**Rosie Jenkins**

*Klarinette*

**Andrew Marriner**  
**Chris Richards**  
**Chi-Yu Mo**

*Fagott*

**Rachel Gough**  
**Dan Jemison**  
**Joost Bosdijk**

*Horn*

**Martin van de Merwe**  
**Angela Barnes**  
**James Pillai**  
**Jonathan Maloney**  
**Fabian van de Geest**

*Trompete*

**Chris Dicken**  
**Niall Keatley**  
**Toby Street**

*Posaune*

**Rebecca Smith**  
**James Maynard**

*Bassposaune*

**Paul Milner**

*Pauke*

**Antoine Bedewi**

*Schlagzeug*

**Tom Edwards**

*Administration*

**Kathryn McDowell** *Managing Director*

**Sue Mallet** *Director of Planning*

**Tim Davy** *Tours and Projects Manager*

**Carina McCourt** *Orchestra Personnel  
Manager*

**Dinis Sousa** *Librarian*

**Alan Goode** *Stage and Transport  
Manager*

**Nathan Budden** *Stage Manager*



## Sir John Eliot Gardiner

*Dirigent*

Sir John Eliot Gardiner ist als Gründer und künstlerischer Leiter des Monteverdi Choir, des Orchestre Révolutionnaire et Romantique und der English Baroque Soloists eine der Leitfiguren des aktuellen Musiklebens. Außerdem ist er Präsident des Bach-Archivs Leipzig und Künstlerischer Leiter des Festivals Anima Mundi. Seine Arbeit mit dem Monteverdi Choir, den English Baroque

Soloists und dem Orchestre Révolutionnaire et Romantique haben ihn zur Schlüsselfigur der Wiederentdeckung Alter Musik und zum Pionier der historischen Aufführungspraxis gemacht. Als regelmäßiger Gast der weltweit führenden Sinfonieorchester, darunter das London Symphony Orchestra, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Königliche Concertgebouworchester Amsterdam und das Gewandhausorchester Leipzig, dirigiert Gardiner Repertoire vom 17. bis zum 20. Jahrhundert.

Die ganze Spannweite seines Repertoires erschließt sich aus seinen zahlreichen preisgekrönten Einspielungen mit seinen eigenen Ensembles und mit führenden Orchestern wie etwa den Wiener Philharmonikern für große Labels. Seine Diskographie umfasst Werke von Mozart, Schumann, Berlioz, Elgar und Kurt Weill sowie auch Werke von Renaissance- und Barockkomponisten. Seit 2005 erscheinen seine Einspielungen bei Soli Deo Gloria, dem unabhängigen Label des Monteverdi-Ensembles. Es wurde im Jahr 2000 für die Live-Einspielungen von Sir John Eliot Gardiners Bach Cantata Pilgrimage gegründet, für die er 2011 den Special Achievement Award von Gramophone und 2012 die Diapason d'Or erhielt. Seine vielen Ehrungen umfassen außerdem zwei Grammy Awards sowie zahlreiche Schallplattenpreise.

Als Gastdirigent pflegt Sir John Eliot Gardiner weiterhin eine enge Beziehung zum London Symphony Orchestra, was zu kompletten Sinfoniezyklen und zahlreichen Einspielungen beim Label LSO Live führte und zuletzt zu einem Mendelssohn-Zyklus sowie zu

einem Schumann-Zyklus, der in dieser Saison fortgesetzt wird. Weitere Höhepunkte als Gastdirigent in dieser Saison sind Konzerte mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Königlichen Concertgebouworchester Amsterdam und dem Orchestra dell' Accademia Nazionale di Santa Cecilia. 2016 kehrte er zu den Berliner Philharmonikern zurück, wo er konzertante Aufführungen von Strawinskys *Oedipus Rex* leitete.

Gardiner und der Monteverdi-Chor und sowie seine Orchester treten regelmäßig in den wichtigsten Spielstätten und bei den bedeutendsten Festivals der Welt auf, darunter die Salzburger Festspiele, das Musikfest Berlin und das Lucerne Festival, das Lincoln Center und die BBC Proms, bei denen Gardiner seit seinem Debüt 1968 über 60-mal aufgetreten ist. 2017 feierten sie den 450. Geburtstag von Monteverdi, für den sie mit dem RPS Music Award ausgezeichnet wurden und Gardiner zum Dirigenten des Jahres bei den Opernwelt-Awards gekürt wurde. Höhepunkte dieser Saison sind Berlioz-Programme in der Carnegie Hall, bei den BBC Proms, im Concertgebouw Amsterdam und in der Elbphilharmonie Hamburg, Konzertreisen mit dem Verdi-Requiem und Händels *Semele* durch die großen Konzertsäle Europas, darunter Auftritte im Teatro alla Scala und im Wiener Musikverein. Gardiner dirigierte Opern an der Wiener Staatsoper, am Teatro alla Scala Mailand, an der Opéra National de Paris und am Royal Opera House Covent Garden, wo er seit seinem Debüt 1973 regelmäßig auftrat und wohin er in dieser Saison für Mozarts *Le Nozze di Figaro* zurückkehrt. Von 1983 bis 1988 war er künstlerischer Leiter der Opéra de Lyon, wo er sein neues Orchester gründete.

2013 erschien Gardiners Buch *Music in the Castle of Heaven: A Portrait of Johann Sebastian Bach*, für das ihm der Prix des Muses (Singer-Polignac) verliehen wurde. Im Jahr 2014 wurde Sir John Eliot Gardiner erster Stiftungspräsident des Leipziger Bach-Archivs. Unter seinen vielen Auszeichnungen finden sich Ehrendoktorwürden des Royal College of Music, des New England Conservatory of Music, der Universität Lyon, der Universität Cremona, der University of St Andrews und des King's College in Cambridge, wo er selbst studierte und nun ein Honorary Fellow ist. Sir John Eliot Gardiner ist Ehrenmitglied der Royal Academy of Music, Honorary Fellow des King's College London und

der British Academy. 2008 erhielt er den angesehenen Bach Prize der Royal Academy of Music und war 2014/2015 erster Christoph Wolff Distinguished Visiting Scholar der Universität Harvard. Im Januar 2016 erhielt Gardiner den Concertgebouw-Preis. 2011 wurde Sir John Eliot Gardiner Ritter der Ehrenlegion in Frankreich. Bereits 2005 erhielt er das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. In Großbritannien wurde er 1990 Commander of the British Empire und 1998 für seine Verdienste um die Musik zum Ritter geschlagen.

In der Kölner Philharmonie dirigierte Sir John Eliot Gardiner zuletzt im Mai 2018 den Monteverdi Choir und die English Baroque Soloists.



# Wir sorgen für Bewegung

**Dr. Preis, Dr. Schroeder & Partner**  
Orthopädie & Sporttraumatologie

**WESTDEUTSCHES KNIE &  
SCHULTER ZENTRUM**

**KLINIK am RING**  
Hohenstaufering 28  
50674 Köln  
Tel. (0221) 9 24 24-220  
[ortho-klinik-am-ring.de](http://ortho-klinik-am-ring.de)



Meine Ärzte.  
Meine Gesundheit.



**C. BECHSTEIN**

*Centrum Köln*



***Vom Einsteigerklavier bis zum  
Konzertflügel – besuchen Sie das  
C. Bechstein Centrum Köln!***



***C. Bechstein Centrum Köln***

*In den Opern Passagen · Glockengasse 6 · 50667 Köln*

*Telefon: +49 (0)221 987 428 11*

*koeln@bechstein.de · bechstein-centren.de*

## Februar

MI  
06  
20:00

Fokus Niederlande

**Janine Jansen** *Violine*  
**Henning Kraggerud** *Viola*

**Camerata Salzburg**  
**Gregory Ahss** *Konzertmeister und Leitung*

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
Sinfonie B-Dur KV 319

Sinfonia concertante Es-Dur KV 364 (320d) für Violine, Viola und Orchester

Allegro und Andante (Fantasie) f-Moll KV 608 – für eine Orgelwalze  
Bearbeitung für Kammerorchester

Sinfonie D-Dur KV 297 (300a)  
»Pariser Sinfonie«

**Abo** Klassiker! 4

---

DO  
07  
20:00

Fokus Niederlande

**Gautier Capuçon** *Violoncello*  
**Chamber Orchestra of Europe**  
**Bernard Haitink** *Dirigent*

**Robert Schumann**  
Ouvertüre, Scherzo und Finale op. 52  
für Orchester

Konzert für Violoncello und Orchester  
a-Moll op. 129

**Ludwig van Beethoven**  
Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92

**Abo** Internationale Orchester 4

---

SO  
10  
16:00

Fokus Niederlande

**Ronald Brautigam** *Klavier*

**Kammerakademie Potsdam**  
**Antonello Manacorda** *Dirigent*

**Arnold Schönberg**  
Kammersinfonie op. 9  
für 15 Soloinstrumente

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
Konzert für Klavier und Orchester  
A-Dur KV 488

**Ludwig van Beethoven**  
Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

**Abo** Sonntags um vier 4

---

SO  
10  
20:00

Fokus Niederlande

**Anna Lucia Richter** *Sopran*  
**Hanno Müller-Brachmann** *Bassbariton*

**Chamber Orchestra of Europe**  
**Bernard Haitink** *Dirigent*

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
Sinfonie D-Dur KV 504  
»Prager Sinfonie«

**Gustav Mahler**  
Des Knaben Wunderhorn  
für Singstimme und Orchester

Gefördert durch das  
Kuratorium KölnMusik e.V.

**Abo** LANXESS Studenten-Abo

---

# IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

**FR**  
**15**  
20:00

## **JACK Quartet**

**Christopher Otto** *Violine*  
**Austin Wulliman** *Violine*  
**John Pickford Richards** *Viola*  
**Jay Campbell** *Violoncello*

## **Zosha di Castri**

Streichquartett Nr. 1

## **Elliott Carter**

Streichquartett Nr. 3

## **Andreia Pinto Correia**

Streichquartett Nr. 1  
»Unvanquished Space«  
*Deutsche Erstaufführung*

## **John Zorn**

The Alchemist – für Streichquartett

Das Streichquartett lebt! Weil Komponistinnen und Komponisten sich dieser Kunstform bis heute annehmen. Und weil immer wieder die Besten zu spezialisierten und engagierten Spitzenensembles zusammenfinden wie das 2005 gegründete JACK Quartet. In Köln präsentieren diese »superheroes of the new music world« (Boston Globe) das erste, von raffiniertem Spielwitz und Sentiment erfüllte Streichquartett der jungen Kanadierin Zosha di Castri. Sie wagen sich an das dritte, aus zwei Duos zusammengefügte Streichquartett des ein Jahrhundert lang so erfindungsreichen Amerikaners Elliott Carter. Sie geben sich den bezwingend meditativen Klängen der ihnen gewidmeten Komposition »Unvanquished Space« der Portugiesin Andreia Pinto Correia hin. Und sie unternehmen einen Ausflug in die geheimnisvollen Welten des elisabethanischen Renaissancegelehrten John Dee, die der genialische amerikanische Freigeist John Zorn in »The Alchemist« auslotet. Ein aufregender Abend, den Neugierige sich nicht entgehen lassen sollten!

**Abo** Quartetto 4

---

**DO**  
**28**  
März  
20:00

## **Münchner Philharmoniker** **Valery Gergiev** Dirigent

## **Richard Wagner**

Trauermarsch  
aus: Götterdämmerung WWV 86D  
(1848–74)

Oper in einem Vorspiel und  
drei Aufzügen. Dritter Tag des  
Bühnenfestspiels »Der Ring des  
Nibelungen« WWV 86 (1848–74)

## **Wolfgang Rihm**

Transitus III (2019)  
für Orchester

## **Dmitrij Schostakowitsch**

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47 (1937)

Dieses Konzert wird live auf [takt1.de](http://takt1.de)  
übertragen. Zusätzlich erfolgt eine  
Ausstrahlung auf [philharmonie.tv](http://philharmonie.tv) im  
Herbst 2019.

**Abo** Philharmonie Premium 3

---

Kölner  
Philharmonie



# Mitsuko Uchida

*Klavier*

**Franz Schubert**

Sonate für Klavier Es-Dur op. 122 D 568

Sonate für Klavier a-Moll op. post. 143 D 784

Sonate für Klavier A-Dur D 959

Foto: Richard Awadon



[koelner-philharmonie.de](http://koelner-philharmonie.de)  
0221 280 280

[kolticket.de](http://kolticket.de) Tickethotline:  
0221-2801

**Montag**  
**18.02.2019**  
**20:00**

**Philharmonie-Hotline 0221 280 280**

**koelner-philharmonie.de**

Informationen & Tickets zu allen Konzerten  
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

**Herausgeber:** KölnMusik GmbH  
Louwrens Langevoort  
Intendant der Kölner Philharmonie  
und Geschäftsführer der  
KölnMusik GmbH  
Postfach 102163, 50461 Köln  
koelner-philharmonie.de

**Redaktion:** Sebastian Loelgen  
**Corporate Design:** hauser lacour  
kommunikationsgestaltung GmbH  
**Textnachweis:** Der Text von Tilman  
Fischer ist ein Originalbeitrag für dieses  
Heft.

**Fotonachweise:** Isabelle Faust © Matthias  
Baus; Kristian Bezuidenhout © Marco  
Borggreve; London Symphony Orchestra  
© Ranauld Mackechnie; Sir John Eliot  
Gardiner © Sim Canetty-Clarke

**Gesamtherstellung:**  adHOC Printproduktion GmbH





**Kölner  
Philharmonie**

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
Sinfonie D-Dur KV 504  
»Prager Sinfonie«

**Gustav Mahler**  
Des Knaben Wunderhorn  
für Singstimme und Orchester.  
Texte aus »Des Knaben Wunderhorn«

**Hanno Müller-Brachmann** *Bassbariton*  
**Chamber Orchestra of Europe**  
**Bernard Haitink** *Dirigent*

# Anna Lucia Richter

*Sopran*

Gefördert durch

Kuratorium  
KölnMusik e.V.



[koelner-philharmonie.de](http://koelner-philharmonie.de)  
0221 280 280

**köInticket.de** Tickethotline:  
0221-2801

**Sonntag**  
**10.02.2019**  
**20:00**